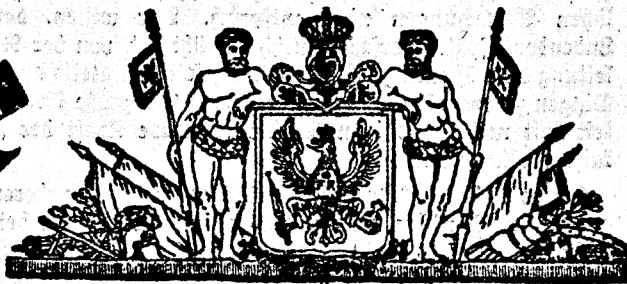


Wossische



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Wossische Zeitung erscheint zweimal täglich (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücken-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabella.

Bezug: in Groß-Berlin monatlich 6 Mark bei täglicher zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen Zeile 50 Pf. a 10%, Tagesanzeiger 1 M. netto die Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus Berlin SW 68 Kochstraße 22-26 und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech Zentrale, Ullstein & Co. Moritzplatz 11 890, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

General Ludendorff zurückgetreten.

Der Rücktritt des Ersten Generalquartiermeisters.

Amliche Meldung.

Berlin, 26. Oktober.

Seine Majestät der Kaiser und König haben den General der Infanterie Ludendorff, Ersten Generalquartiermeister, im Frieden Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade, heute in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Gleichzeitig haben Seine Majestät mit einer künftigen Orde an den General zu bestimmen geruht, daß das niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39, dessen Chef der General bereits seit längerer Zeit ist, fortan den Namen „General Ludendorff“ führen soll.

General Ludendorff ist am 9. April 1866 als Sohn eines Rittergutsbesizers in Kreuzwitz in Polen geboren. 1883 trat er nach Besuch des Kadettenkorps als Leutnant beim 57. Infanterie-Regiment ein. Fünf Jahre später kam er zum Seebataillon, hatte bei der Marine mehrere Vorkommandos und lehrte 1890 wieder zum Landheer zum Leib-Grenadier-Regiment zurück. Er besuchte dann die Kriegsakademie und kam als Oberleutnant 1894 erstmalig in den Generalstab. Diesem gehörte er von da an bis 1913, von einem Kommando als Kompaniechef beim 61. Infanterie-Regiment in Thorn abgesehen, dauernd an, und zwar zuletzt als Abteilungschef im Großen Generalstab. 1913 wurde er an die Spitze des 39. Füsilier-Regiments in Düsseldorf gestellt und wenige Monate vor Kriegsausbruch zum Generalmajor und Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade in Straßburg i. E. ernannt. Bei Beginn des Krieges war er Oberquartiermeister einer Armee, erhielt als solche nach der Einnahme von Lüttich, während der er an Stelle eines gefallenen Generals die Führung einer Brigade übernahm den Orden Pour le mérite und wurde am 22. August 1914 zum Generalstabschef von Hindenburg ernannt. Als Hindenburg am 29. August 1916 Chef des Generalstabes wurde, erhielt Ludendorff unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie den damals neu geschaffenen Posten eines Ersten Generalquartiermeisters.

Eine internationale Sozialistenkonferenz

Ein Vorschlag Brantings.

ab Stockholm, 26. Oktober.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

Branting wandte sich gestern drahtlich an Troelstra mit dem Vorschlag, sofort mit den Vorbereitungen für die Zusammenberufung eines internationalen Sozialistenkongresses nach Stockholm zu beginnen. Die Einladungen hierzu sollen von einem gemeinsamen holländisch-nordnordischen Komitee ergehen, wobei man hier damit rechnet, daß die geplante Stockholmer Konferenz bereits Mitte November zusammentreten könnte. Was die Aussichten eines Stockholmer Kongresses der Internationale anbelangt, so neigt man hier der Ansicht zu, daß von deutsch-gegnerscher Seite namentlich die italienische und französische Sozialdemokratie sich für Stockholm aussprechen dürfte. Die Tatsache, daß der neuliche Beschluß der italienischen Arbeiterpartei, für einen wirklichen Rechtsfrieden einzutreten, und der weitere Umstand, daß innerhalb der französischen Sozialisten eine starke Strömung für einen Wiederaufbau der Internationale sich neuerdings bemerkbar macht, werden hier als günstige Auspizien für eine Stockholmer Konferenz aufgefaßt.

Es verlautet ferner, daß von französischer Seite ein dahingehender Vorschlag an Henderson demnächst abgehen soll oder gar bereits abgegangen ist. Was Deutschland anbelangt, so erwartet Branting, daß die jüngste deutsche Antwortnote an Wilson seiner Ansicht nach den Weg für eine Stockholmer Konferenz ebendfalls bahne. Gestern ist hier die Meldung angelangt, daß die schottischen Arbeiter in den jüngsten Tagen ihre bisherige Haltung insofern geändert haben, als sie nicht mehr so ausgesprochen wie bisher für einen reinen Unterwerfungsfrieden sind. Nach einer weiteren hier vorliegenden Meldung sollen nun

mehr auch die schottischen Kohlenarbeiter nicht mehr so unpersönlich wie bisher sein. Auf die Teilnahme der belgischen Sozialisten rechnet man hier sicher.

Der deutsche Abendbericht.

Meldung des Wossischen Telegraphen-Büros.

Berlin, 26. Oktober. (Amlich.)

In Flandern ruhiger Tag. Zeitkämpfe zwischen Scheide und Duse. Von der Duse bis zur Aisne hat der Franzose seine Angriffe fortgesetzt. Südlich der Duse wurden sie nach anfänglichem Geländegewinn zum Stehen gebracht, an der übrigen breiten Angriffsfront sind sie gescheitert.

Die letzten erfolgreichen Vorwärtsschritte des alliierten Tages sind ein neues Ausbruchblatt der deutschen Verteidigung und ein Beweis für den ungebrochenen Kampfeswillen der deutschen Soldaten aller Stämme. Der Gegner suchte auf der ganzen Linie, einen entscheidenden Erfolg herbeizuführen. Trotz riesiger Anstrengungen ist ihm dies nicht gelungen.

Um 10 Uhr morgens folgten einem starken Trommelfeuer von Machelen, südwestlich Deynze, bis zur Scheide starke französische Angriffe. Im Duse-Schnitt wurden sie abgewiesen. Weiter südlich in der Gegend von Cotogem bis zur Scheide errang der Gegner geringe örtliche Erfolge. Er konnte sie aber trotz aller Anstrengungen in erneuten Angriffen nicht ausbauen. Bei eigenen erfolgreichen Vorstößen südwestlich von Zulte und westlich heerst wurden über 100 Gefangene eingebracht. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich Unteroffizier Sirellier der 6. Batterie des Reserve-Feldartillerie-Regiments 23 besonders aus, indem er mit seinem vorgehenden Geschütz in direktem Schuß wiederholt die feindlichen Sturmwellen erfolgreich unter Feuer nahm.

Von Lande begleitete französische Anstürme suchten zwischen Duse und Serre nach beständigem Artilleriefeuer tiefgegliedert in unsere Linien einzudringen. Sie gerieten in das zusammengefaßte Abwehrfeuer, in dem sie vor unseren Linien zusammenbrachen. Ein solches Geschwader, das in Gegend Ribemont vorging, verlor 12 Kampfwagen. Dennoch setzte der Gegner den ganzen Tag seine Angriffe fort. Mit immer wieder frischen Kräften näherte er seine sich immer mehr und mehr leistenden Linien, die er mit zahlreichem Lande vorzudringen sucht. Nach Aussage von Gefangenen beobachtete er, das über 15 kmtr. hinter unserer Front liegende Saint-Nicaumont zu erreichen. Dies mißlang ihm gänzlich. Man hatte den Gefangenen gesagt, es gelte nunmehr, den letzten Widerstand der Deutschen zu brechen. Tatsächlich hätten aber die Deutschen so gut gekämpft wie nur je, und so sei der Angriff unter furchtbaren Verlusten für die Franzosen zusammengebrochen.

Westlich Sissonne, in Gegend La Selve, wurden bis zum Abend heftigsten vorgetragene Anstürme des Gegners von den Bayern blutig abgewiesen.

Die Hauptkraft des gestrigen Großangriffes war gegen die östlich bis zur Aisne anschließende Front gerichtet. Den ganzen Tag über versuchte es hier der Franzose, unter Tank- und Artillerieführung die deutschen Linien zu durchbrechen. Starke Tankangriffe vermochten 3 kmtr. südlich Ferguez den Sachfenwald zu nehmen; im übrigen wurden an dieser Frontstelle die feindlichen Sturmwellen zurückgeworfen. Hier sind bei einem Divisionsabschnitt allein 25 geschaffene Tanks gezählt worden. Bei ihrer Abwehr taten sich der Offizier Menschel und Unteroffizier Brockmann der 9. Batterie des 6. Garde-Feldartillerie-Regiments besonders hervor. Jener schloß 8, dieser 10 Panzerwagen zusammen.

Kräftiger deutscher Widerstand.

Im „Nieuwe Courant“ vom 23. Oktober schreibt der Militärmitarbeiter Bobbe: „Die deutschen Heere scheinen die Krise überstanden zu haben und sind sich bewußt, daß ein kräftiger Widerstand Aussicht auf Lösung des Weltkonfliktes bringen kann. Bereits in der letzten Kriegesüberblick stelle ich auf Grund eigener Anschauung fest, daß sich die Deutschen an der belgisch-holländischen Grenze in ausgezeichneter Ordnung zurückziehen. Korrespondenten. An Ort und Stelle waren, haben das ausdrücklich bestätigt. Die deutschen Nachhut, die auch hier großer Uebermacht gegenüberstehen und es nicht leicht haben, halten sich tapfer. Die Alliierten werden spüren, daß die Deutschen keineswegs besieg sind.“

Ludendorff.

Von

Georg Bernbard.

Der Tatsache, das gestern der amtliche Heeresbericht seit langer Zeit zum erstenmal unpersönlich „Der Chef des Generalstabes des Feldheeres“ unterzeichnet war, ist nun die amtliche Mitteilung auf dem Fuße gefolgt, daß der bisherige Erste Generalquartiermeister General Ludendorff den Wehrdienst erbeten und erhalten hat. Damit scheidet aus der deutschen Heeresleitung der Mann, der neben dem Generalfeldmarschall von Hindenburg wohl den populärsten Namen während des Krieges bei Freund und Feind, in der Heimat und an der Front getragen hat. Auch der Late, der die militärischen Maßnahmen der Hindenburg-Ludendorffschen Strategie nicht würdigen kann und nicht kritisieren will, darf wohl behaupten, ohne befürchten zu müssen, von der Geschichte Lügen gestraft zu werden, daß durch das Scheiden Ludendorffs das deutsche Heer die Mitwirkung eines der größten Soldaten der Kriegesgeschichte verliert.

Man soll nicht untersuchen — und vielleicht ist diese Untersuchung sogar nicht in allen Fällen mit Erfolg möglich — welcher Anteil an den glänzenden Waffenerfolgen der deutschen Armeen auf das besondere Konto eines der beiden großen Meisterführer zu buchen ist. Ihr Name wird in der Geschichte vereint erscheinen, wie es einem jeden von uns bisher als ganz selbstverständlich galt, daß nicht einer ohne den anderen gehen oder bleiben würde. Es hat den großen Feldmarschall sicher ein nahezu übermenschliches Opfer gekostet, sich von seinem Denk- und Waffengefährten zu trennen. Daß er in die Trennung willigte, ist überhaupt nur zu verstehen, wenn man sich die glühende Vaterlandsliebe und die Verehrung für seinen König vor Augen hält, die diesen altpreussischen Offizier besaß, der gleich groß als Soldat wie als Charakter ist. Er ist einsam an seinem Platz geblieben, weil man ihm klar machte, was in Deutschlands erster Stunde sein Name bedeutet, und weil gleichzeitig Ludendorffs Stellung zu einer Reihe von Ereignissen während der jüngsten Zeit sein Verbleiben mit dem Wehrl des Systems unvereinbar gemacht hatte.

Beim Scheiden dieses Mannes muß hoch über aller Kritik das Gefühl der Dankbarkeit stehen, das ihm das gesamte deutsche Volk schuldet. Auch wer die Größe seiner Waffentaten und das Genie seiner militärischen Begabung ganz außer Betracht läßt, der muß Tannenberg, Gorlice und Rumänien — um nur einige Schlachtenamen anzudeuten — in ihrer Rückwirkung auf den Schut des deutschen Vaterlandes dankbar anerkennen. Daß die Heimat von den Greueln des Krieges verschont geblieben ist, das verdanken wir nun einmal Hindenburg und Ludendorff. Und wenn man sich der Zustände erinnert, die nach der Verdunnschlacht, nach der Sommeschlacht bestanden, wenn man der nutzlosen Menschenopfer gedenkt, die am Mesopotamien, vor Ipern und bei Dignuiden unter anderer Führung gebracht worden sind, so kann man nicht verkennen, was auch an der westlichen Front von den beiden großen Männern zum Schut des eigenen Landes und zur Schonung deutscher Landeskinde vollbracht worden ist.

Wenn der Einfluß Ludendorffs im Laufe der Jahre auch auf nicht militärischen Gebiete vielfach weit über Kompetenz und Gehör gewachsen war, soll sollten doch auch diejenigen, die sich gegen diesen Einfluß frühzeitig aufgelehnt haben, anerkennen, daß dieser Einfluß der einzige während des ganzen Krieges war, der sich auf eine große Leistung stützen konnte. Ludendorff bildete so etwas wie ein Zentrum der Tatkraft, eine Dase männlicher Entschlußkraft inmitten einer Wüste voll Ideen Sandes, voll Talentlosigkeit und Zielmangel. Daß er, der schließlich nirgends Widerstand fand, sich in seiner Allmacht auch allwissend und allhörend dünkte, war für das Reich nicht günstig. Seine Uebergriffe auf alle möglichen politischen und wirtschaftlichen Gebiete unterwühlten seine Stellung und mußten in dem Augenblick zum Sturze führen, in dem der Krieg militärisch nicht mehr zum Siege gebracht werden konnte.

Aber die Schuld an dieser Entwicklung der Dinge trägt der zur Disposition gestellte General nicht allein, nicht einmal zum größten Teil. Der Streit zwischen Zivil- und Militärgehalt,